

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 57.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Dienstag, den 9. März 1915

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

Der Krieg.

Im Westen wie im Osten beschränkten sich die deutschen Operationen im Wesentlichen auf die Abweisung feindlicher Angriffe, die verlorenen Boden wiedergewinnen sollten.

Erfolgreiche Abwehr feindlicher Angriffe
Gr. Hauptquartier, 8. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Den Engländern entriß wir südlich von Ypern im Gegenangriff einen Graben. — Die französischen Verluste, und der auf der Loreto-Höhe eroberten Stellung wieder hinauszudrängen, scheiterten; die Angriffe wurden abgewiesen, 50 Franzosen blieben in unserer Hand. — In der Champagne setzten die Franzosen ihre Angriffe bei Perthes und Le Mesnil fort; alle Angriffe schlugen fehl. Bei Perthes machten wir 5 Offiziere, 140 Franzosen zu Gefangenen. Im Gegenangriff entriß wir den Franzosen ein Wäldchen südlich Perthes und ein Grabenstück ihrer Stellung bei Le Mesnil. — Ergebnislos verliefen französische Angriffsversuche auf unsere Stellungen bei Vauquois und bei Conchy, sowie östlich Badonviller und nordöstlich Selles.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nachdem die gesamte Kriegsbeute in dem Waldgebiete südwestlich Grodno und um Augustow geborgen ist, ohne daß die Russen und trotz energischer Gegenmaßnahmen daran zu hindern vermochten, stehen die dort bisher verwendeten Truppen nunmehr für andere Operationen zur Verfügung. Sonst um Grodno und bei Komzja nichts Wesentliches. — Nordöstlich Pragnitz brach ein russischer Angriff unter schweren Verlusten für den Feind zusammen, auch nordwestlich Blonsk wurde ein russischer Angriff abgewiesen. Südlich der Weichsel nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B. (Wiederholt, weil nur in einem Teil der letzten Nummer.)

Aus der Feststellung, daß unsere bisher mit dem Bergen der gewaltigen Beute aus der an die Winterkälte in Naturen anschließenden Verfolgung der Russen im Waldgebiete zwischen Grodno und Augustow beschafften Truppen jetzt für andere Maßnahmen freigegeben sind, darf man mit Fug und Recht schließen, daß nunmehr die deutsche Offensive mit voller Kraft wieder aufgenommen werden wird, daß sie, um uns der Hindenburg-Ausdrucksweise zu bedienen, „normal“, d. h. günstig verlaufen wird, ist mit Sicherheit zu erwarten, denn sonst würde die Einkesselung der Operationen erst gar nicht erlaubt worden sein.

Der Tagesbericht vom Sonntag meldet uns Fortschritte in der Champagne und die Abweisung feindlicher Angriffe an verschiedenen Punkten im Westen. Im Osten scheinen sich wieder größere Sachen vorzubereiten, heißt es doch, daß unsere Bewegungen nordöstlich Grodno planmäßig verlaufen.

Humpelhanne.

Roman von Horst Bodemer.

(Nachdruck verboten.)

Der Herr Deutershausen, ein Junggeselle Mitte der Dreißiger, sah nach des Tages Last und Mühen in einem Nebenraum seines vornehm ausgestatteten Arbeitszimmers am Morgen ab und ließ die Abendzeitung. Vor einer Stunde hatte ihm sein Automobil vom Geschäft abgeholt, für acht Uhr war es wieder bestellt. Zeit wurde es, sich umzuziehen. Als er sich gerade aus seinem Sessel hob, klopfte. Klingelte es draußen. Er hörte, wie sein Diener öffnete, eine Männerstimme nach ihm fragte. Unwillig legte er die Sitze in den Rücken, für heute Abend hatte er eine Verabredung, da war's ihm mangelschein gewesen, wenn er aufgehalten wurde. Er dachte, wer der Besucher wohl sein könnte. Die Stimme hatte er seines Wissens noch nie gehört. In so tiefem Basse sprach keiner seiner Bekannten.

„Ich muß aber Herrn Deutershausen wirklich sofort besuchen!“

Deutlich konnte er jedes Wort vernahmen! Der Diener gebrauchte Ausdrücke und als die nicht verfangen wollten, trat er um die Bistumskarte.

„Das keine bei mir, ist auch nicht nötig, sagen Sie Ihrem Herrn nur, jemand wünsche mit ihm ein Geschäft zu bereeden, das keine Verzögerung erleiden dürfe. Da hab ich gleich noch einen Freund mitgebracht!“

Deutershausen öffnete unwillig die Tür und rief seinem Diener zu:

„Anton, lassen Sie die Herren nur herein!“

Er würde die beiden schon schnell wieder auf die Straße setzen, wenn es sich nicht um einen großen Auftrag handelte! Im übrigen verdiente er gut genug und brauchte keinem Menschen nachzulaufen.

Die Männer traten ein, schlossen die Türen, wiesen sich als Kriminalbeamte aus und teilten ihm mit, daß sie beauftragt seien, eine Hausdurchsuchung vorzunehmen.

„Da, warum denn? — Da hört sich doch alles auf!“

Ganz entrüstet war Herr Deutershausen! Und doch wollte ihm die Erkenntnis auf, warum die Kriminalpolizei so großes Interesse an ihm hatte.

„Sie können uns unsere Aufgabe wesentlich erleichtern,“ sagte der Ältere. — „Sachse, wenn Sie die Korrespondenz gewillig herausgeben, die Sie mit Förster und ähnlichen Leuten abhält, wegen Abkisses von Bild!“

3400 Russen gefangen, 16 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier (Wolfsbüro Amtlich.)

7. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen der See und der Somme fanden im allgemeinen nur Artilleriekämpfe statt; nützliche Versuche des Feindes, südlich von Ypern vorzustoßen, wurden vereitelt.

In der Champagne machten unsere Truppen Fortschritte. Wir nahmen dem Feinde einige Gräben und etwa 60 Gefangene ab. Ein französischer Massenangriff gegen unsere Stellung nordöstlich von Le Mesnil brach unter schwersten Verlusten für die Franzosen in unserer Infanterie- und Artilleriefire zusammen.

Östlich von Badonviller wurden feindliche Vorstöße zurückgewiesen.

In den Vogesen kamen gestern eingeleitete Kämpfe westlich von Münster und nördlich von Sennheim noch nicht zum Abschluß.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Bewegungen nordwestlich von Grodno verlaufen planmäßig. Ein russischer Nachtangriff auf Mocarece, nordwestlich von Komzja, wurde abgeschlagen.

Auch westlich Pragnitz wurden stärkere russische Angriffe zurückgewiesen.

Unsere Angriffe südöstlich Rawa waren erfolgreich. 3400 Russen wurden gefangen genommen und 16 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Kampfpause in den Karpathen.

Infolge riesiger Schneefälle.

Die lebhafteste Tätigkeit, die bis zum Mittwoch an den Karpathenfronten herrschte, ist einer erzwungenen Kampfpause gewichen. Der Nachwinter ist mit aller Stärke eingezogen und hat durch riesige Schneefälle hindernd in die Operationen eingegriffen. Aus Wien wird gemeldet:

Berichte aus den Karpathen sprechen von einem Meter hohem, mächtigen Neuschnee, unter dem schon Altschnee bis zu einem Meter Tiefe liegt. Nachschub wie Truppenbewegungen sind dadurch gehindert, falls sie nicht mittels Eisenbahn bewerkstelligt werden können. Die Rückwirkung auf die Gefechtsfähigkeit ergibt sich daraus von selbst, um so mehr, als auch ein Teil der nicht im Gebirge stehenden Truppen hinter sich Gebirgszonen hat. Größere Verbände sind zum Abwarten verurteilt, und höchstens kleinere Abteilungen vermögen neuen Aufgaben nachzukommen. Auch die einander nahe gegenüberliegenden Stellungen weisen mehr Ruhe als sonst auf. Die Kräfte von Führung und Truppe erschöpfen sich in der Überwindung der von der Natur

bereiteten Hindernisse sowie in der Fürsorge für das nötige leibliche Wohl. Diese Verhältnisse dürften auch in der nächsten Zeit, in der Tauwetter zu erwarten ist, keine wesentliche Veränderung hinsichtlich der militärischen Tätigkeit erfahren.

Aber die ungemeinen Schwierigkeiten, die der Kriegsführung in den Karpathen, besonders wenn hoher Schnee liegt, erwachsen, wird von einem Kriegsberichterstatter geschrieben: Jeder Biß Brot, jede Konserve, jede Flasche Wasser muß Stück für Stück durch Tragtiere von Tal zu Berg getragen werden. Ganze Saumtierregimenter sind unablässig unterwegs. Die eine Reihe hinauf, die Gegenreihe hinunter, beide Reiben oft bis an den Bauch im Schnee. Gewiß werden Wege geschaufelt, soweit es geht. Drei Tage lang sind sie ausgezeichnet befahrbar. Die nächste Nacht läßt sie in einem einzigen Schneefall spurlos verschwinden. Oder die harte Kälte weicht, die Truppen atmen auf. Dann kommt das Tauwetter... Das ganze Gebirge, alle Straßen beginnen zu schwimmen. Sie gleiten unter den Füßen fort. Vom Emporkommen der Fahrflächen ist wiederum keine Rede. Wieder marschieren, straucheln, trogen sich die Tragtiere gegen die Höhe durch: mit den Rockfellen auf dem Rücken, die den Kämpfern oben etwas Warmes bringen sollen...

Wien, 7. März. Amtlich wird verlautbart: 7. März mittags. In einigen Frontabschnitten in Russisch-Polen waren gestern heftige Kämpfe im Gange, die sich stellenweise auf den nächsten Distanzen abspielten. Durch gute eigene Artilleriewirkung wurden russische Abteilungen unter beträchtlichen Verlusten zur Räumung vorgeschobener Stellungen gezwungen.

In den Karpathen, wo verschiedenen Orts die Kämpfe um günstige Höhenstellungen andauern, wurden Nachtangriffe der Russen überall abgewiesen, 8 Offiziere, 570 Mann gefangen genommen.

In Ostgalizien hält die Ruhe an.

Der Krieg im Orient.

Die Beschießung der Dardanellen.

Konstantinopel, 7. März. Der Sonderberichterstatter von Wolffs Telegr.-Bureau telegraphiert aus den Dardanellen: Die gestrige Entwicklung des Artilleriekampfes gegen die äußeren Dardanellen zeigt deutlich, daß auf englischer Seite die Erkenntnis zunimmt, daß ein Erfolg ohne ungeheure Opfer schwer zu erringen ist. Die gestrige Beschießung am Dardanel beobachtete ich aus unmittelbarer Nähe. Die Granaten zweier fortwährend die Stellung wechselnder Kreuzer fielen in die Nähe des Dorfes und in die See, aber nicht in die türkischen Batterien, die antworteten und drei Treffer erzielten, ohne selbst einen Mann einzubüßen. Infolgedessen schoß die englische Schiffsartillerie aus noch größerer Entfernung, woraus hervorgeht, daß bei ihr der Wunsch nach eigener Schonung größer ist als das Streben nach Erfolg. Die türkischen Offiziere und Mannschaften sind von der zuberstichtlichen Stimmung erfüllt.

„Auch da nicht, verlassen Sie sich drauf und geben Sie sich keine ganz unnütze Mühe!“

Sachse nahm den Kollegen, der den Diener vernommen, in eine Ecke und redete leise mit ihm, dann wandte er sich an Deutershausen.

„Wir müssen Sie bitten, sofort mit zum Polizeipräsidenten zu kommen. — Ihr Diener muß uns auch begleiten!“

Wenn er nur gewußt hätte, wo sein Chauffeur hat! Den Bogen durfte er jetzt nicht überspannen.

„Mir sehr recht... damit ich endlich Ruhe habe!“ — In zwei Droschken fuhr man nach dem Polizeipräsidenten.

In der einen sah er mit Sachse, in der anderen sein Diener mit den anderen beiden Kriminalbeamten.

Der Kommissar Merkel schlen den „Transport“ erwartet zu haben, trotz der späten Stunde, es war halb elf.

Er erhob sich, winkte mit der Hand, der eine Beamte führte den Diener wieder aus dem Zimmer und dann sagte der Kommissar:

„Es hat gar keinen Sinn zu leugnen. Herr Deutershausen, oder soll ich erst Ihren Chauffeur Seisert hereinrufen lassen?“

Da mußte er klein begeben. — soweit es unbedingt notwendig war.

„Nun ja, ich habe auf die Anzeige geantwortet und bin hingefahren, aber zum Schuß bin ich nicht gekommen! Abgesehen hab' ich geglaubt, es hätte sich um eine ganz ehrliche Sache gehandelt!“

„Dem widerspricht Ihr Brief und Ihr Verhalten!“

„Aber ich bitte...“

„Es hat gar keinen Zweck, nach Ausdrücken zu suchen, wirklich nicht ganz abgesehen, daß Sie dadurch Ihre Lage keineswegs verbessern. Zum bloßen Zeitvertreib haben Sie Ihren Chauffeur doch nicht in Königsberg zurückgelassen... und dem Förster eine so hohe Summe geboten! Ich werde jetzt ein Protokoll aufnehmen und ermahne Sie, in Ihrem eigenen Interesse, sich streng an die Wahrheit zu halten!“

Und als die Vernehmung zu Ende war, zeigte sich der Kommissar noch immer nicht zufriedener. Er fuhr mit Sachse und Deutershausen in die Fabrik hinaus, dort wurde die ganze Korrespondenz durchgelesen, aber nichts von Belang gefunden. Unterdessen war es früher Morgen geworden.

29.

Entlich war von den Aufregungen herkrank geworden! Die Nächte lag er meist schlaflos, die Nachricht seines Anwalts, daß man seinem Führer anscheinend auf der Spur sei, hatte ihn nicht beruhigt. Im Geantell!

Paris, 17. März. (BVB. Richtig!) Amtliche Mitteilung des Kriegsministeriums. Angesichts der Lage in den Dardanellen und um auf jede Eventualität vorbereitet zu sein, hat die Regierung beschlossen, ein Expeditionskorps in Nordafrika zu konzentrieren. Die Truppen sollen auf das erste Signal zur Einschiffung bereit sein, um an die Stelle befördert zu werden, wo ihre Anwesenheit durch die Umstände erforderlich sein wird.

Die Engländer verfahren ohne Rücksicht auf das Völkerecht weiter nach dem einzigen Gebot, das sie für ihr Handeln als bindend anerkennen: dem eigenen Interesse. Sie scheuen dabei auch vor den tollsten Streichen nicht zurück. Die Hamb. Nachr. melden aus Stockholm:

Die Aussagen des Kapitäns, der als eine durchaus vertrauenswürdige Persönlichkeit geschildert wird, machen in Schweden sehr tiefen Eindruck. In politischen Kreisen wird berichtet, daß eine genaue Untersuchung des Zwischenfalls anaoordnet werden würde.

Der schwedische Seemannspastor Lundgren in West-Hartlepool wurde von englischen Soldaten, die in den Versaum seiner Kirche eindrangen, mit dem Bajonett bedroht und zugleich beschuldigt, für die Deutschen Spionage getrieben zu haben. Schon vorher war der schwedische Geistliche mehr oder weniger verstreuten Schmähungen und tätlichen Angriffen auf der Straße ausgesetzt, weil die nervöse englische Volksmeinung ihm zur Last legte, er habe bei der deutschen Beschießung dem vor West-Hartlepool erschienenen deutschen Geschwader von den Fenstern seiner Kirche aus Signale gegeben. Nach dem Übergriff des englischen Militärs hat der schwedische Pastor bei dem Konsulat seiner Heimat Zuflucht gesucht.

Wien, 6. März. Nach hiesiger Auffassung der Lage wird es immer deutlicher, daß wir an einem Wendepunkt des Weltkrieges angelangt sind. Die Enthüllung, was eigentlich das Kriegsziel Rußlands ist, durch Sazonow und der Beginn der Operationen,

Die verachte ihm die trüben Gedanken auszureuden. Einen Reineid zu leisten, überlege sich auch der größte Lump zehnmal, denn, wenn die Wahrheit herauskäme, müsse der Mann ins Zuchthaus wandern. Aber Emrich hatte ganz trocklos den Kopf geschüttelt.

„Ja, ja, Herr Kollege, ich weiß, was für ein gutes Herz der Herr Oberförster hat, aber dem sind die Hände doch gebunden, zu forsch darf er gar nicht für mich eintreten, sonst setzt er sich selbst in die Kesseln!“

Eines Tages, Frau Lüderth war gerade im Klostersenken
Forsithause zu Besuch, ging Emrich in die Kammer nebenan,
um nach seinem Hanneken zu sehen, das wieder einmal
steherte. — Das Wetter war umgeschlagen, kalte Regen-

und Schläfe, flöchten ihm Brantwein ein, aber er wollte nicht wieder zur Besinnung kommen. Und als sich die Frauen ratlos an sahen und beratschlagten, ob sie den Arzt rufen lassen sollten, fing Enrico zu phantasieren an!

Das sollte zwar wieder ein Selbstmord, aber ganz möglich, wenn sie nicht aufhört zu leben. Und das ist sie nun allein am Bette ihres Mannes so, laß den besten Lebens-ganzen Jammer über sie. Das Kind frant, dessen Mann vielleicht am Sterben! Die Hände drückte sie gegen die Schläfe. Das war mehr, als ein Mensch aushalten konnte! Er muhte am Leben bleiben, nicht nur ihrer, und

Griechenland am Scheidewege.
Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Athen vom Samstag folgendes gemeldet: Nachdem gestern und heute große Unruhe und Aufregung geherrscht und die Presse die vollständige Einstimmigkeit des

Das war ein ernster Fall! Gerade zur rechten Zeit war er gekommen, denn Emrich wollte aus dem Bett heraus. Nur mit Anstrengung aller Kräfte war er zu bändigen. Und das kleine Hännchen richtet sich aus ihren Kissen in der Ecke auf, und als sie mit flieherglänzenden Augen sah, wie deren Mutter immer wieder niederkniet, murbe, sind es an den

da und dann versuchte er immer wieder plötzlich aufzuspringen, dem Pfarrer und den Frauen rann der Schweiß in Strömen vom Leibe, wenn der Arzt nicht bald kam, mußte ein Mann herbeigeholt werden, der Emrich mit

Kleines Feuilleton.

Namur, Belgien, am Morgen im Dezember 1914. — Ich stand gestern abends im Foyer unseres Gasthofes und wartete auf einen Kollegen. Da sprach der „Ober“

möchte mir erlauben, Monsieur den Rat zu geben, nicht laut Englisch auf der Straße zu sprechen, das könnte Ihnen übel bekommen."

„Deutschland noch eine ganze Menge Amerikaner gibt und —“

„Bardon, Monsieur, das wissen aber die Belgier nicht. Und wenn sie Sie für einen Engländer halten, dann schlagen sie Sie tot.“

Der energische Entschluß des Königs darf als Beweis dafür angenommen werden, daß die Botschaft über die Zustimmung des Generalstabs zu dem von Paris aus irrthümlich und daß der General

auf den Rat des Generalstabes, der das Eingreifen Bulgariens fürchtet, den Vorschlag Serbiens abgelehnt habe und daß dies der Grund

land geweigert habe, den Krieg zu erklären und
als Grund für die Weigerung des Königs die un-
nützende militärische Bereitschaft, den Mangel an
Mannschaften und Material, die finanzielle Erschöpfung

lichen Sympathien und dem Einfluß der Könige gehorche, obwohl sich diese in den letzten Monaten zurückgehalten hat.

aller Einsicht bar seien, um nicht zu begreifen, Griechenland trotz aller trügerischen Versprechungen, die die Triple-Entente ihm gemacht habe oder machen könnte, in wirkliche Knechtschaft verfallen würde.

wahren Interessen erkennen und vermeiden werde.
Politik der Hirngespinnste zu verfolgen, denn das
laufen der russischen Flotte in das Aegäische

Verchiedene Meldungen

Basel, 7. März. Ein militärischer Mitarbeiter der Nationalzeitung bezeichnet die fortgesetzten Angriffe der Franzosen auf dem westlichen Kriegsschauplatz als völlig ausbleibend.

Haag, 6. März. (Chr. Bln.) Zur Vernichtung des deutschen Unterseebootes „U. 8“ bei Dover schreibt der „Evening Standard“: Seit dem Beginn des Krieges hat England durch die deutschen Untersee-

Kriegs- und Handelsschiffe nicht gerade unauffindbar und unerreichbar sind. Aber drei Wochen ist das Landschiffverkehrsverhältnis nicht unerreichbar.

Unterseebootspest an einer Stelle aufzustehen. Es ist ein Zufall oder das Ergebnis einer bestimmten Maßnahme, wodurch unseren Torpedobooten die Zerstörung des Unterseebootes gelang, ist noch nicht festgestellt.

Petersburg, 7. März. Das Oberkommando des
burger Militärbezirks verbietet die Verbreitung von

— Die letzte Rede Greuß mit der Bemerkung, daß

frage seine Absichten klar ausgesprochen habe. Ein
werde es nicht mehr geben. Rußland erwarte, daß Eng-
wo unter der Bevölkerung noch ganz veraltete An-
wesenheit der Deutschen noch zu finden sei.

Kopenhagen, 7. März. Aus Petersburg wird
 daß weitere acht sozialistische Dumaabgeordnete verhaftet
 sind, und zwar unter Beschuldigung des Hochverrats
 letzten Dumasession.

Antwortnote befriedigt. Sie betrachten sie als eine Grundlage für die weiteren Bemühungen der Regierung der Vereinigten Staaten, ein Uebereinkommen zwischen beiden Nationen zu erzielen.

zielen. Man glaubt nicht, daß die englische Regierung Vorschläge Deutschlands annehmen wird, aber wenn sie einen Teil davon annähme, so würde dies Gelegenheit

...Verhandlungen geben und vielleicht zu einem Abkommen
...einer etwas anderen Form führen.
Konstantinopel, 7. März. „Idam“ stellt mit Be-
friedigung fest, daß die Sprache der italienischen
Presse hinsichtlich der Dardanellen zeige, daß
die öffentliche Meinung Italiens aus dem Schlafe ge-
wacht worden sei. Das Blatt erwartet davon für
die nächste Zukunft wichtige Ereignisse.

London, 6. März. Wie verlautet, ist das Linienschiff
„Germouth“ in beschädigtem Zustande in Folkestone
eingeschleppt worden. „Germouth“ hat 14 200 Tonnen Wasser-
verdrängung und eine Besatzung von 750 Mann.

London, 6. März. Der Oberbefehlshaber der englischen
Flotte Sir Edward Jellicoe wurde zum Admiral be-
stärkt.

New York, 6. März. Die Staatslegislaturen von Iowa
und Wisconsin haben mit großer Mehrheit die Anträge ab-
gelehnt, die auswärtige Politik billigen zu lassen.

Genève, 7. März. Der Kronprinz von Montenegro
liegt hoffnungslos krank darnieder. Erbprinz Danilo
ist 44. Lebensjahre. Er ist seit 16 Jahren mit der
Prinzessin Jutta von Mecklenburg-Schwerin verheiratet.

80 000 Kriegsgefangene in Deutschland

Nach der preussischen Budgetkommission in Döberitz.
Die Mitglieder des verstärkten Haushalts-Ausschusses
des preussischen Abgeordnetenhauses und eine große Reihe
anderer Abgeordneten besuchten das Kriegsgefangenenlager
auf dem Truppenübungsplatz Döberitz. Der Kommandeur
auf dem Truppenübungsplatz, Generalmajor v. Loebell, einige
Beeren vom Kriegsministerium, der Kommandeur des Ge-
fangenenlagers und andere Offiziere begrüßten die
preussischen Landboten und übernahmen die Führung. Den
Abgeordneten wurde die Mitteilung gemacht, daß bisher
in den deutschen Kriegsgefangenenlagern insgesamt
80 000 Mann interniert sind.

Die Gesamtzahl der beim Jahresabschluß in Deutsch-
land befindlichen und internierten Kriegsgefangenen (einschließlich
Gefangenen) betrug 8138 Offiziere, 577 875 Mann.
Dabei hat sie sich in den Monaten Januar und Februar
um über 200 000 Gefangene vermehrt. Die in Döberitz
befindlichen Gefangenen werden auch heute noch aus ihrer
Heimat völlig falsch über die Kriegslage informiert. Sie
glauben, daß ihre Befreiung nahe bevorstehe. Wenn die
Artillerie auf dem benachbarten Truppenübungsplatz
Schützengräben veranstaltet, begrüßen sie das als einen
Beweis, daß nun endlich die verbündeten Armeen vor den
Toren Berlins erschienen und die letzten Kämpfe im Gange
sind! Es ist ein buntes Bildergemisch, das sich den Augen der
preussischen Landboten zeigt: Engländer, Franzosen,
Belger und Russen durcheinander. Alle sind mit der ihnen
zukommenden Behandlung, die unter strengster Be-
wahrung der internationalen Abmachungen geregelt wird,
völlig zufrieden, namentlich die Russen, von denen viele
deutsch sprechen und die mühsam alle Arbeit über-
nehmen. Natürlich leiden die Russen des Döberitzer
Lagers wie alle Kriegsgefangenen unter der erzwungenen
Einsamkeit ihres Lebens. Wie ausgezeichnet die Organi-
sation in Döberitz ist, geht am besten daraus hervor, daß
es gelungen ist, trotz des engen Zusammenlebens von
etwa 10 000 Gefangenen nicht nur epidemische Krankheiten
ganz auszuschalten, sondern auch das Ungeziefer, das sie
gewöhnlich mitbrachten, fast vollständig zu bannen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Zwischen den politischen Parteien in Bayern ist ein
zeitweiliges Abkommen dahin getroffen worden, daß für
die Dauer des Krieges für sich erledigende Landtags-
mandate der Burgfrieden weiter gewahrt werden soll.
Das heißt, daß die Mandate immer derjenigen Partei über-
lassen bleiben, die sie bereits innegehabt hat. Es werden
also Gegenkandidaten von den übrigen Parteien nicht auf-
gestellt werden. Für Niederbayern bleibt das Mandat im
Wahlkreis Kelheim dem Zentrum, im Wahlkreis Simbach
dem Bauernbund. Das Zentrum wird daher im Wahl-
kreis Simbach einen Gegenkandidaten nicht aufstellen.

* Der Senatorenkonvent des Abgeordnetenhauses in
Berlin beriet über die Frage der Vertagung des
preussischen Landtages. Die Regierung beabsichtigt eine
Vertagung bis zum 8. November d. J. Dazu ist aber
die Genehmigung des Hauses notwendig, wie zu jeder
Vertagung, die länger als 30 Tage dauert. Der Senatoren-
konvent beschloß einstimmig, der Regierung vorzuschlagen,
ihre Absicht bezüglich der Vertagung zu ändern und die
Frage der Vertagung für jetzt zu bemessen mit Rücksicht auf
die gegenwärtigen Ereignisse, die schleunige Maßregeln
und die Mitwirkung des Landtags hierbei erforderlich
machen können. Es soll der Regierung vorgeschlagen
werden, die Vertagung bis Ende Mai, etwa den 28. Mai,
anzusetzen zu lassen. Man hofft, in der Sommerferien
auch noch einige der bereits beratenden Gelehrtenwürde im
Kommunale Rat zu können, wenn das Einverständnis der
Parteien darüber erzielt wird.

Großbritannien.

* Sie können nicht ganz ohne Deutschland auskommen,
die englischen Geschäftsleute. Das mußte auch der Unter-
haussekretär Runciman im Unterhause zugeben, als er
auf eine Anfrage sagte, die Regierung habe nichts gegen
den Ankauf und die Einfuhr deutscher Anilinfarben
einzuwenden. Runciman führte aus: „Es ist notwendig,
daß wir gewisse Waren aus Deutschland bekommen, und
wenn wir Explosivstoffe gebrauchen und könnten sie aus
Deutschland erhalten (Heiterkeit), würden wir es bestimmt
tun.“ Interessant ist nun die Frage, ob denn wirklich
Anilinfarben von Deutschland nach England während des
Krieges gehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 6. März. Der Bundesrat hat verfügt, daß
während der Dauer des gegenwärtigen Krieges die zu
Gefängnisstrafe Verurteilten ohne ihre Zustimmung außer-
halb der Gefangenenanstalt beschäftigt werden können.
Die Verordnung tritt sofort in Kraft. Sie findet An-
wendung auch auf Personen, die bereits vor ihrem Intrafs-
setzen zu Gefängnisstrafe verurteilt sind.

Berlin, 6. März. Der türkische Finanzminister Dschavid
ben ist in Berlin eingetroffen.

Brüssel, 6. März. Um Aufschluß über die belgischen
Vorräte an Zucker und Rübsamen zu erhalten, hat der
Generalgouverneur die Befehlsaufnahme von Zucker und
Rübsamenprodukten angeordnet. Alle Fabriken und
Händler müssen vor dem 10. März Angaben liefern.

Rotterdam, 6. März. Das Butterausfuhrverbot ist
vorübergehend aufgehoben worden.

Genf, 6. März. Das Pariser Auswärtige Amt er-
wartet Aufklärungen aus Sofia über die Ausweisung
des französischen Hauptingenieurs Bassorat aus
Bulgarien. Bassorat war Leiter der strategisch wichtigen
Balkanlinie Etilar-Debagasch. Sein Verschulden wird
geheimgehalten. Er verkehrte viel mit Griechen und Russen.

Paris, 6. März. Der „Humanité“ zufolge hat der
Arbeitsausschuss der Kammer beschlossen, dem Arbeits-
minister über den skandalösen Mißbrauch zu berichten,
dem Arbeiter und Arbeiterinnen, welche für Armeelieferanten
tätig sind, ausgesetzt sind.

Paris, 6. März. Nach einer Meldung des „Temps“
wurde im Senat ein Gesetzentwurf eingebracht, wonach die
französischen Bürger schon mit 20 (bisher 21) Jahren sowie
die Mannschaften aller Altersklassen, welche während des
Krieges einberufen werden, wahlberechtigt sein sollen.

Lissabon, 6. März. Die demokratischen Parlamentarier,
welche unter dem Vorsitz Manuel Monteiras in der Um-
gebung von Lissabon zu einer Sitzung zusammengetreten
waren, nahmen einen Antrag an, welcher erklärt, daß der
Präsident und alle Regierungsmittglieder außer-
halb der Gesetze gestellt sind.

Petersburg, 6. März. Nach einer Blättermeldung aus
Warschau besteht dort Vapormangel, so daß die Blätter
ihre Formate auf ein Viertel des früheren reduziert haben.

Petersburg, 6. März. „Njetich“ meldet, der Staatsrat
habe beschlossen, zur Verringerung des Defizits im Etat 1915
eine Kriegsteuernsteuer für die Dauer von drei Jahren ein-
zuführen, die von jedem vom Kriegsdienst Befreiten zu
zahlen sein würde.

London, 6. März. „Times“ vernehmen aus Peking, daß
die chinesisch-japanischen Verhandlungen gestern fort-
gesetzt wurden. China habe Japans Forderung nach
Verlängerung des Nachtermins der Gebiete auf der Hal-
binsel Kwantung einschließlich Port Arthur und Dainiu auf
99 Jahre angenommen.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Keine besonderen Kriegsmiethesubsidien für Grundbesitzer.
Die Stadt Altenstein hat die Zahlung von Miethesubsidien,
die der Grundbesitzerverein gefordert hatte, abgelehnt und
war mit der Begründung, daß bedürftigen Familien bereits
städtische Unterstützungen gewährt würden. Den Haus-
besitzern aber städtische Miethesubsidien zukommen zu lassen,
bedeute einen Erwerbsverlust herausgreifen und ihn unter-
stützen. Das wäre unbillig gegenüber den anderen Er-
werbsständen, wie Handwerkern und Kaufleuten, die durch
den Krieg ebenfalls stark in Mitleidenchaft gezogen würden
und denen die Stadt natürlich ebenfalls keine Subsidien ge-
währen könnte.

* Eine Kriegsteuerungszulage bewilligte die Gemeinde
Grünwald ihren Arbeitern, und zwar sollen diejenigen
Arbeiter, deren Verdienst täglich 5 Mark und weniger be-
trägt, eine Teuerungszulage von 75 Pfennig und diejenigen,
die mehr als 5 Mark täglich verdienen, eine solche von
50 Pfennig täglich erhalten, solange der Krieg andauert.

* Entweder Menschen- oder Schweineerhaltung. Zur
Kartoffelfrage führt der bekannte statistische Professor
Dr. C. Ballod in der Sozialen Praxis aus, daß die vor-
handenen Kartoffelvorräte für die Ernährung der Menschen
in Deutschland vollkommen ausreichen, nicht aber gleichzeitig
für die Durchfütterung hoher Schweinebestände. Ballod
rechnet mit einer Kartoffelernte von 42 bis 43 Millionen
Tonnen, an Stelle der bisher angenommenen 47 Millionen,
von denen 10 Prozent abgegraben werden müßten. Da der
Gesamtvorrat durch 7 Millionen Tonnen Saatkartoffeln und
durch 4 Millionen Tonnen Verderb gemindert würde,
bliebe ein verfügbarer Anfangsbestand von 31 bis 32 Mil-
lionen Tonnen. Den bisherigen Verbrauch schätzt Ballod
auf 25 Millionen Tonnen, so daß bis Mitte März 6 Mil-
lionen Tonnen übrigbleiben. Davon sind 4,14 Millionen
Tonnen als Verbrauch der Bevölkerung bis Mitte Juli,
1,90 Millionen Tonnen zur Brotstreckung für vierzehn
Monate erforderlich, so daß 0,86 Millionen Tonnen zu
Schweinefütterung usw. übrigbleiben. Daraus folgert Ballod,
daß das Schwein auf eine reine Hungerration gesetzt werden
müßte, wenn der Schweinebestand von 20 Millionen auch
nach dem 15. März erhalten bliebe. Da kein Landwirt das
Schwein werde hungern lassen wollen, würden für die Be-
völkerung mit Beginn der Grünfütterzeit keine Kartoffeln
mehr zu haben sein. Darum helfe nur die zwingende
Entscheidung und Einschränkung von drei Vierteln des
Schweinebestandes, ein gemeindefreies Enteignungsrecht für
Speisekartoffeln nach Aufnahme der Kartoffelbestände und
die Organisation des Kartoffelverkaufs durch die Gemeinden.

Zeichnet die neue Kriegsanzleihe!

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 8. März.

* (Zeichnung auf die Kriegsanzleihe bei
der Nassauischen Landesbank.) Die Zeich-
nungen auf die Kriegsanzleihe nehmen bei sämtlichen
Kassen der Nassauischen Landesbank und Nassauischen
Sparkasse, insbesondere auch aus dem Kreise der
Sparer einen steten Fortgang. Die Landesbank wird
übrigens, dem Beispiel anderer Banken folgend, die
Verwahrung und Verwaltung der bei ihr gezeichneten
Kriegsanzleihe für das erste Jahr (bis 1. Juli 1916)
unentgeltlich übernehmen. Von da ab sind bekanntlich
die Vorzugsätze wie bei Landesbank-Schuldverschrei-
bungen zu entrichten. Vielfach werden Anträge auf Ge-
währung von Hypotheken gestellt, um das Darlehens-
kapital zur Zeichnung auf die Kriegsanzleihe zu ver-
wenden. Solchem Antrage kann nicht stattgegeben
werden. Der Hypothekarkredit eignet sich nicht für
solche Fälle, auch kann ein Hypothekendarlehen seine
Kapitalien jetzt während des Krieges nicht in dieser
Weise festlegen. Es muß sie für den normalen Immo-
biliarcredit reservieren.

* Der Bezirksverband des Regierungsbezirks Wies-
baden und seine Institute werden sich mit 20 Millionen
an der Zeichnung auf die Kriegsanzleihe beteiligen
und zwar der Bezirksverband selbst mit 4 1/2 Millionen,
die Nassauische Brandversicherungsanstalt mit einer
halben Million, die Nassauische Landesbank mit 5
Millionen und die Nassauische Sparkasse mit 10 Mil-
lionen einschließlich der Zeichnungen ihrer Sparkunden.

* (Eine wichtige Entscheidung für
Landsturmkleute.) Die Frage, ob Landsturmk-
leute die Kriegsgefangenen bewachen, zu den Kriegsteil-
nehmern zu rechnen sind, wurde nach anderen ähn-
lichen Vorentscheidungen vom Oberlandesgericht in
Dresden bejahend beantwortet. Nach dem Urteil

dieses Gerichts zählen die in der Heimat zur Be-
wahrung von Kriegsgefangenen herangezogenen Land-
sturmkleute zu den Kriegsteilnehmern, da „sie gegen
den Feind verwendet werden“. Denn die Gefangenen
bleiben Feinde, und ihre Bewachung tut der feindlichen
Streitmacht Abbruch.

* Laut einer Bekanntmachung des Kommandieren-
den Generals ist die Befriedigung von Privatansprüchen
unter Zurückstellung von Aufträgen der Heeresver-
waltung und der Marineverwaltung verboten.
Zurückverhandlungen werden mit Gefängnis bis zu
1 Jahr bestraft.

* Vorsicht bei schriftlichem Verkehr mit Kriegs-
gefangenen. In den von Angehörigen und Bekannten
an deutsche Kriegsgefangene im Ausland gerichteten
Briefen und Postkarten befinden sich nicht selten militärisch
wichtige Nachrichten über Kriegseignisse und Maßnahmen
unserer Heeresverwaltung, die auf diese Weise zur
Kenntnis unserer Gegner gelangen und für sie unter Um-
ständen von großem Wert sind. Von ausländischer Stelle
wird darauf hingewiesen, daß solche, die Interessen
unserer Landesverteidigung gefährdenden Mitteilungen,
die in der Regel nur aus Mangel an Einsicht und Vor-
sicht erfolgen, unbedingt vermieden werden müssen. (V.L.B.)

* Kriegssammlung von Schriftwerken der Königl. in
Bibliothek in Berlin. Die Königl. Bibliothek in
Berlin ist schon seit Anfang des Krieges bemüht, eine
möglichst vollständige Sammlung der die Zeitereignisse
betreffenden Druckfachen anzulegen, um der Nachwelt ein
lebendiges Bild der großen Zeit zu übermitteln. Sie ist
überzeugt, daß ihre Bestrebungen nur dann von Erfolg
gekrönt sein können, wenn sie die Unterstützung und Mit-
wirkung der weitesten Kreise findet. Sie richtet deshalb
an alle, die dazu in der Lage sind — die Militär- und
Zivilbehörden, darunter auch unsere Vertretungen im Aus-
land, Kommunalverwaltungen und Vereinsvorstände, Mit-
glieder, Privatpersonen jeder Art barmherzig und im Aus-
lande — die heraldische Bitte, ihr bei der Sammlung von
Druckfachen über den Weltkrieg beihilflich zu sein und ihr
geeignetes Material zugehen zu lassen.

* Unpatriotische und gewinnstüchtige Getreidebesitzer.
Der Amtmann Freiherr v. Tzodell des Amtes Redding-
hausen macht bekannt, daß mehrere Besitzer ihre
Getreidevorräte nach der Beschlagnahme anderweitig ver-
kauft haben und daß bei vielen Besitzern größere Mengen
an Getreide nach dem Ausbreichen festgestellt worden sind,
als diese angegeben hatten. Die Besitzer werden vor
solcher Handlungsweise erneut gewarnt und sie auf die
Strafbestimmungen der Bundesratsverordnung vom
25. Januar aufmerksam gemacht.

* Brot- und Mehlkarten in Österreich. Auch in
Österreich-Ungarn dürfte nach Beendigung der Auf-
arbeitung des durch die Mehl- und Getreidevorratsauf-
nahme gegebenen Materials zur Einführung von Brot-
und auch Mehlkarten geschritten werden. Das Quantum,
auf das die Karte lauten wird, hängt von dem Ergebnis
der Vorratsaufnahme ab. Man denkt daran, eine Ver-
schiebenheit zwischen der städtischen Bevölkerung, die auch
Fleisch konsumiert, und der ländlichen Bevölkerung, die
zum größten Teile auf Brot und Mehl angewiesen ist,
anzuordnen.

* Der Bischof von Linz an Flecktyphus gestorben.
Bischof Dr. Rudolf Stittmair ist dem Flecktyphus erlegen.
Bischof Dr. Stittmair hat als unermüdlicher Seelenhirte
auch das Gefangenenerlager in Mauthausen besucht, um den
dort an Flecktyphus krank darniederliegenden Russen und
Serben Trost zuzusprechen. Bei diesem edlen Werk der
christlichen Nächstenliebe ist Bischof Dr. Stittmair von den
Krankheitskeimen befallen worden. Die Ärzte gaben sich
die größte Mühe, um den kranken Kirchenfürsten, der sich
nicht nur in seiner Diözese, sondern bei allen, die ihn
kenneten, der größten Verehrung erfreute, am Leben zu er-
halten, jedoch hat die menschliche Kunst leider versagt.

* Zwei niedliche Schulgeschichten teilt uns ein
Lehrer mit. Ich unterrichte kleine Mädchen, schreibt
er, und spreche auch mal über den großen Krieg mit
ihnen. Um zu erfahren, was sie bereits wissen, frage
ich, wer kämpft denn eigentlich auf der Seite unserer
Feinde? Sie wissen alle nur von drei Feinden, den
Franzosen, den Russen und den Engländern. Und wer
kämpft auf unserer Seite? frage ich weiter. Da an-
wortet die immer etwas stille, zarte Julie Müller:
„Auch drei!“ „Und wer sind diese?“ Antwort: „Die
Deutschen, die Österreicher und der liebe Gott.“ Ja,
der liebe Gott! Sie wußte es wohl von ihrer Mutter,
denn ihr Vater steht im Felde. Ein andermal habe
ich Jüngens vor mir, die sind ganz unbandig und
fragen mich selbst dies und das über den Krieg. „So“,
sage ich, nun wollen wir aber mal vom Kriege uns
abwenden und wieder emsig lernen.“ Das Bäckchen
ist bei der Sache und doch auch wieder nicht. Wir
bauen Aktiv- und Passiv-Sätze. „Der Hund beißt die
Kaze — die Kaze wird von dem Hunde gebissen“ sagt
der eine. „Wer weiß noch einen Satz?“ Flugs erhebt
sich meines Nachbarn Michel, der es in seinen Kinder-
spielen schon bis zum Hauptmann gebracht hat, und
immer noch den Krieg im Kopfe, bildet er unter dem
Zubel der ganzen Klasse die Sätze: „Die Deutschen
verhauen die Engländer, die Engländer werden von
den Deutschen verhauen!“ Ja, auch das stimmt, sage
ich für mich hin. Und dann denke ich nach: Dort
das betrübte, stille, liebe Mädel, das auf Gott ver-
traut, und hier der kraftvolle deutsche Junge, der aus
„Verhauen“ denkt! Und die ganze Klasse stimmt ihm
kräftig bei, als ob jeder sofort gleich selbst mit dem
Verhauen beginnen wolle. Glückliches Deutschland!

* „Mangel an Seife in Deutschland.“ Die Petersburger
„Nowoje Wremja“ bringt unter fettgedruckter Überschrift
eine längere Notiz über den bedrohlichen Mangel an
Seife in Deutschland. Wer mag dem russischen Hehlblatt
das verraten haben? Die vielen Hunderttausende von
russischen Kriegsgefangenen haben doch sicher einen Mangel
an Seife nicht besonders drückend empfunden. Sie
mußten oft mit Gewalt zu einer einigermaßen den deutschen
Reinlichkeitsbegriffen entsprechenden Verwendung von Seife
zur Körperreinigung angehalten werden. Oder zählt die
„Nowoje Wremja“ nach echter altrussischer Sitte die Seife
immer noch zu den ehbaren Dingen und will von ihrem
vollständigen Standpunkt aus beweisen, daß Deutschland
nicht vor dem Verhungern steht? Wenn es die gefangenen
Russen nach Seifenbelag auf ihr Kommissbrot geküßelt,
so können sie in den Kantinen der Gefangenenerlager sich
noch immer reichlich mit diesem Vederbissen verfrachten.

Das Fernsprechverzeichnis des Großen Hauptquartiers. Die tiefenhaften Maße des Völkerrückes, in den Deutschland verwickelt ist, werden dem Laien in über- raschender und packender Form durch ein Heftchen vor Augen geführt, das im Januar 1915 erschienen ist und sich „Alphabetisches Verzeichnis der Fernsprechteilnehmer des Großen Hauptquartiers“ nennt. Nicht weniger als 306 solcher Teilnehmer weist das Büchlein auf. An der Spitze steht „Seine Majestät der Deutsche Kaiser“.

Aus dem Gerichtssaal

5 Verurteilung einer Landesverräterin. Das Reichs- gericht verurteilte die Schenklischdame Marie Schwarz aus Berlin wegen versuchten Betrugs militärischer Geheimnisse zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechts- verlust. Außerdem wurde auf Zulässigkeit der Vollge- richtsentscheidung erkannt. Die Angeklagte wurde am 12. September vorigen Jahres auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin ver- urteilt, als sie ein Buch, welches als „Geheim“ bezeichnet war und das sie auch für geheim hielt, nach dem Ausland bringen wollte. Sie stand mit dem englischen Nachrichten- bureau in Verbindung. Strafoberstehend kam in Betracht, daß sie während des Krieges sich nicht geäußert hat, dem Feinde Hilfe zu leisten.

Handels-Zeitung.

Berlin, 8. März. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 3897 Rinder, 1442 Kälber, 7854 Schafe, 19 452 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmast: a) 97-100 (56-58), 2. Weidemast: c) 87-95 (48-52), d) 85-89 (46-47). B. Bullen: a) 90-91 (52-53), b) 82 bis 89 (46-50), c) 75-85 (40-45). C. Kälber und Kühe: a) 87-88 (52-53), b) 84-88 (48-50), c) 78-84 (43-46), d) 70-74 (37-39), e) bis 70 (bis 33). — D. Gering genährtes Jungvieh (Bessler) 72-78 (38-39). — 2. Kälber: 1. 103-108 (62-65), c) 92-100 (55-60), d) 88-95 (50-54), e) 73-87 (40-48). — 3. Schafe: A. Stallmastschafe: a) 106 bis 112 (53-56), b) 96-104 (48-52), c) 83-100 (40-48). — 4. Schweine: b) 107-111 (86-89), c) 102-108 (82-86), d) 93 bis 103 (74-82), e) 82-92 (66-74), f) 100-102 (80-82). — Markterlauf: Rinder lebhaft. — Kälber matt. — Schafe glatt. — Schweine ruhig.

Westburger Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Bewölkung zeitweise ab- nehmend, doch vielerorts noch leichte Schneefälle, bei rauhen nordöstlichen Winden nachts Frost.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier (Wolffbüro Amtlich.)

8. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Flieger bewarfen Ostende mit Bomben, die 3 Belgier töteten. Die Kämpfe in der Cham- pagne dauern fort.

Bei Souain wurde der Feind gestern Abend im Handgemenge zurückgeschlagen, danach setzte der Kampf wieder ein. In Gegend nordöstlich von Le Mesnil mißglückte ein feindlicher Angriff nachmittags gänzlich. Unser nächtlicher Gegenangriff war er- folgreich. 140 Franzosen wurden gefangen genommen. Im Priesterwalde, nordöstlich von Pont a Mousson wiesen wir französische Vorstöße ab. In den Vogesen sind die Kämpfe in Gegend westlich von Munster und nördlich von Sennheim noch nicht abgeschlossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Augustowo scheiterten russische An- griffe unter schweren Verlusten für den Feind. Bei Domza sind weitere Kämpfe im Gange. Westlich von Prasznyj und östlich von Ploz machten die Russen mehrere vergebliche Angriffe. Bei Rawaschlagen unsere Truppen zwei russische Nachtragsab- teile. Russische Vorstöße aus Gegend Nowo Miastko hatten keinen Erfolg. Die Zahl der gefangenen Russen betrug dort 1500 Mann.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 8. Mai. Im „Berl. Tagebl.“ erklärt Theodor Wolff, daß die italienische Frage sich infolge der Dardanellenangelegenheit zwar noch verschärft habe, daß aber beruhigende Möglichkeiten vorhanden seien, die freilich im Augenblick noch keine Sicherheit sind. Zwischen Italien und Rumänien bestehe keine zwingende Verbindung, aber die Haltung Rumäniens könne von den italienischen Ent- scheidungen beeinflusst werden. Gerade jetzt könne nur ein harter äußerer Anlaß Rumänien vom Verlassen der bisher unter der ruhigen Leitung Bratianus eingeschlagenen Richtung drängen. — Zur Demission des Kriegsgenerals Venizelos wird ausgeführt, daß Venizelos Fehler darin gelegen habe, daß er nicht gewußt habe, daß auch das Schicksal der Türkei auf den Schlachtfeldern Polens und Nordfrankreichs mitentschieden werde und daß nach Verdrängung der griechischen Truppen Bulgarien, das den Verlust Salonikis nicht verschmerzt habe, sicher auch ein Wort mitreden würde. Jaimis, Venizelos vermutlicher Nachfolger, entsomme einem berühmten griechischen Politikergeschlecht, sei jetzt Gouverneur der Nationalbank und gehöre zurzeit keiner politischen Partei an. Zimmerlin dürfte sich der König durch sein kühnes Vorgehen die Kriegsgenerale nicht dauernd vom Halbe geschafft haben.

Berlin, 8. Mai. Ueber die erfolgreichen Kar- pathenkämpfe unserer Verbündeten geht dem „Berl. Lokalanzeiger“ ein Telegramm seines Kriegsbericht- erstatters Kirchlechner zu, in dem es heißt, daß trotz Schnee- fallens und Tauwetter Vorstöße der Russen in den Karpathen, und Infanterieangriffe an der Bilica und Makroni statt- finden, die aber sämtlich blutig abgewiesen wurden.

Berlin, 8. März. Ein recht nächtliches Urteil über die Lage des belgischen Heeres fällt der Kriegskorrespondent der holländischen Zeitung „Tyd“. Er bezeichnet die Lage der Verbündeten als durchaus nicht rosig. Die lang erwartete Durchbrechung der deutschen Linien sei nicht geglückt. Die Deutschen besäßen noch immer einen Teil von Lombardien. In der Umgebung von Ypern seien die Deutschen sehr gut befestigt. Dort lägen auf einer Front von 16 Kilometer Länge nicht weniger als 200 000 Deutsche den Franzosen und Engländern gegenüber.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Zeichnet

die

neue Kriegsanleihe!

Anmeldungen nimmt entgegen

Bank für Handel u. Industrie

Agentur Herborn.

Bekanntmachungen der Stadtverwaltung zu Herborn.

Bekanntmachung.

In nächster Zeit wird hier eine größere Ladung Speisekartoffeln eintreffen, wovon an die Bürgerschaft abgegeben werden kann. Etwaiger Bedarf ist baldigst auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses in den Dienststunden anzu- melden.

Herborn, den 5. März 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bullen-Verkauf.

Am Dienstag, den 9. d. Mts., vormittags 11 Uhr, kommt im Amtszimmer des Unterzeichneten im Rathause ein gut genährter

Stulle

zum öffentlichen Verkauf. Interessenten wollen sich denselben vorher ansehen.

Herborn, den 6. März 1915.

Der Bürgermeister: J. B.: L. Bömpfer.

Bekanntmachung.

Das Abbrennen der Hecken in der Feldgemarkung ist verboten. Die Erlaubnis hierzu wird nur in den aller- notwendigsten Fällen durch den Unterzeichneten auf schrift- lichen Antrag erteilt. Jede Zuwiderhandlung in dieser Hinsicht wird unmissverständlich bestraft werden.

Herborn, den 6. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: J. B.: L. Bömpfer.

Bekanntmachung

Morgen, Dienstag, den 9. d. Mts., bleibt die Stadt- kasse geschlossen.

Herborn, den 8. März 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Brennholz-Verkauf. Stadtwald Herborn.

Am Mittwoch, den 10. d. Mts., vormittags 10 Uhr, kommen in der Turnhalle des Rathauses aus den Distrikten Beilstein, Gräneberg und Neuwelt folgende Holzsortimente öffentlich meistbietend zum Verkauf:

Eichen: 2 Rm. Scheit, 13 Rm. Knüppel, 6 Rm. Reiser-Knüppel.

Buchen: 28 Rm. Scheit, 62 Rm. Knüppel, 58 Rm. Reiser-Knüppel.

Nadelholz: 36 Rm. Scheit, 69 Rm. Knüppel, 27 Rm. Reiser-Knüppel.

Herborn, den 5. März 1915.

Der Bürgermeister: J. B.: L. Bömpfer.

Donnerstag, den 11. d. Mts., morgens 10 Uhr anfangend, werden in dem hiesigen Gemeindeveld, Distrikte 5, 11, 13 und 19

424 Rm. Buchen-Scheit,
116 Rm. Buchen-Knüppel,
474 Rm. Buchen- und Erlen-Reiser

öffentlich versteigert. Der Anfang wird im Distrikt 11 gemacht.

Münchhausen, den 5. März 1915.

Stahl, Bürgermeister.

Ein kleines Sopha
gut erhalten, billig zu
laufen. Näheres durch
Carl Bömpfer, Töpfer.

2 Mutterkälber

(Simmentaler Rasse),
zum Verkauf.

Forsthaus Neuhaus
bei Udenborn.

Gesucht schöne

4-Zimmerwohnung

möglichst Sonnenseite, mit
Zubehör, auf 1. April
unter H. 287 an die
des Erb. Tagebl.

Braves, zuverlässiges

Mädchen,

welches Gartenarbeit ver-
sorgt gesucht.

Frau Postverw. Schmidt
Hotel zur Post, Remm.

Braves, fleißiges

Mädchen,

welches schon gedient hat
besseren Haushalt geführt
in der Exped. des Erb. T.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Versicherungsbestand Anfang Juni 1913:

1 Milliarde 145 Millionen Mark.

Bisher gewährte Dividenden: 301 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungs-

nehmern zugute.

Die Bank hat wichtige Neueinrichtungen eingeführt
u. a. die Invaliditätsversicherung a. neuer Grundlage,
die Versicherung von Renten in Verbindung mit
der Kapitalversicherung, die Mitversicherung er-
gänzender Witwenrente, und damit teilweise ganz
neue, vorteilhafte Versicherungsmöglichkeiten
geschaffen.

Vertreter: A. Prenzel, Herborn.

Kriegsversicherungen mit fester
sicherungssumme werden durch die Gothaer Le-
bensversicherungsbank jederzeit
geschlossen. Auskunft erteilt J. Prenzel, Herborn.

Beste Ernte für Hasen Futterzucker,

80 % Zucker und ca. 20 % Trodenschnitzel,
unter staatlicher Kontrolle hergestellt,
hat abzugeben

M. Schiff Sohn, Gladenbach. — Telefon

Persil

wäscht und schon
Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Heute früh entschlief sanft nach kurzem
Kranksein unsere gute Mutter, Schwiegermutter
und Großmutter,

Frau Elisabeth Dorn, geb. Hermann,
im Alter von 77 Jahren, was wir hierdurch
schmerzhaft, um stilles Beileid bitten
Freunden und Verwandten anzeigen.

Herborn, Sorau, den 8. März 1915.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Carl Dorn.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachm. 2 1/2 Uhr statt.